

Johannes 4,16-20 (22)

Bibelstellen: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gemeinde: TRCK

Datum: Oktober 2020

Liebe Geschwister, ich grüße euch noch einmal aus meinem Hotelzimmer mit einem Video, obwohl ich schon zurück in Deutschland bin, weil ich heute am Nachmittag in der Gemeinde Hoffnung.de predige. Die Geschwister dort lassen euch grüßen – das tun sie immer und weil ich meistens vergesse, die Grüße auszurichten, hole ich das jetzt mal pauschal nach...

Lasst uns wieder eintauchen in Johannes 4. Das Gespräch zwischen Jesus und der Frau am Jakobsbrunnen. Wir sind an der Stelle stehengeblieben, wo Jesus ihr *lebendiges Wasser* anbietet, das ihren Durst nach Leben in alle Ewigkeit stillen kann und wir haben gehört, wie sie nicht versteht, was er meint. Er spricht von übernatürlichem Wasser, dem Evangelium, und sie hört H₂O.

Was Jesus jetzt tut ist ungewöhnlich. Jedenfalls auf den ersten Blick. Es ist nicht so ungewöhnlich, wenn wir glauben, was die Frau später sagen wird: Vers 19: *Herr ich sehe, dass du ein Prophet bist*. Ich habe das schon an anderer Stelle gesagt. Jesus war ein Mensch. Kein Übermensch. Aber in dem Herrn Jesus war der Heilige Geist und es ist daher nichts Ungewöhnliches, dass er durch den Heiligen Geist Dinge weiß oder Impulse für Gespräche bekommt... und so etwas scheint hier der Fall zu sein.

Sie bittet ihn also ihr dieses merkwürdige *lebendige Wasser* zu geben, von dem er gesprochen hat, und er antwortet mit:

Johannes 4,16: Er spricht zu ihr: Geh hin, rufe deinen Mann und komm hierher!

Das klingt leichter als es ist. Um ihre Lebenssituation kurz zu schildern. Sie ist mit einem Mann zusammen, aber sie ist nicht mit ihm verheiratet. Jetzt war das, was heute völlig üblich ist, nämlich in wilder Ehe zusammen zu leben, damals eher nicht so verbreitet. Natürlich gab es sowas, aber es war nichts, was man einem Fremden, noch dazu einem Juden auf die Nase band. Also antwortet sie ausweichend:

Johannes 4,17a: Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann.

Formal hat sie völlig Recht. Aber Jesus nutzt den Moment, um ihr zu zeigen, dass er sie wirklich kennt. Das ist etwas, das wir nie vergessen dürfen. Wenn wir Jesus begegnen, dann treffen wir auf den, der uns wirklich kennt. Wenn Jesus uns anbietet, den Durst nach Leben zu stillen, dann weiß er genau, wie es in uns aussieht. Und er was, was wir wirklich brauchen.

Johannes 4,17.18: Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann.

Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann (= Ehemann); 18 denn fünf Männer (= Ehemänner) hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann (= Ehemann); hierin hast du wahr geredet.

Einschub: Das ist die Stelle, mit der man zeigen kann, dass in Gottes Augen eine wilde Ehe keine Ehe ist. Eine Ehe aus biblischer Sicht hat grob gesprochen drei Standbeine:

1Mose 2,24: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.

Verlassen, anhängen, Sexualität. Aus der Sicht des Mannes: Ich verlasse meine Eltern, werde zum Haupt einer eigenen Familie, ich hänge mich an meine Frau – das ist in den meisten Kulturen mit einem öffentlichen Akt verbunden, in Deutschland vor dem Standesamt – und ich vollziehe die Ehe durch einvernehmliche Sexualität. Einfach nur Sex miteinander haben, das wird in der Bibel Unzucht genannt und ist eine Form von unbezahlter Prostitution, aber hat nichts mit Ehe zu tun.

Deshalb formuliert Jesus: *der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann*; du hast einen Kerl und ihr habt eine Beziehung, aber er ist nicht dein Ehemann. Und wir können darüber spekulieren, warum sie nach fünf Ehemännern den sechsten nicht mehr geheiratet hat. Geht man mal davon aus, dass sich in der damaligen Zeit hauptsächlich Männer haben scheiden lassen – obwohl es Ausnahmen gab! – und nimmt man hinzu, dass den Männern Scheidung leicht gemacht wurde – nicht umsonst fragen die Pharisäer Jesus was? *Ist es einem Mann erlaubt, aus jeder beliebigen Ursache seine Frau zu entlassen?* (Matthäus 19,3) Das Recht auf Scheidung für einen Mann stand überhaupt nicht zu Disposition. Das war gesetzt. Das durfte man. Diskutiert wurde vielleicht noch, ob es dafür einen richtigen Grund geben musste! Diese Dinge vorausgesetzt, können wir uns schon die Frage stellen, was diese Frau durchgemacht hat. Du wirst geheiratet und abgestoßen, geheiratet wieder abgestoßen, wieder geheiratet, abgestoßen – fünf Mal. Irgendwann hast du deinen Ruf weg. Und irgendwann weißt du, dass Männer Schweine sind. Vielleicht nicht alle, aber die, die sich für dich interessiert haben. Und irgendwann weißt du, dass es naiv war, zu glauben, dass es den einen Prinzen gibt, der sich danach ausstreckt, dich glücklich zu machen.

Und nun trifft sie auf Jesus, der dieses heikle Thema unverblümt anspricht. Er kennt sie. Er weiß, wie es ihr geht. Und für sie gibt es in der Situation nur eine Erklärung:

Johannes 4,19: Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

Jemand, der mich kennt, ohne mich zu kennen, muss ein Prophet sein. Was sonst? Aber natürlich ist dieser Mann, den sie nicht kennt, nicht nur Prophet. Er ist auch ein Jude. Und ich weiß nicht, ob sie auch ein wenig von ihrer persönlichen Situation ablenken will... jedenfalls lenkt sie das Thema auf eine theologische Frage.

Johannes 4,20: Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.

Ich hatte das schon früher erwähnt. Juden und Samariter waren sich in Glaubensdingen gar nicht so unähnlich. Beide glaubten z.B. an die Fünf Bücher Mose. Es geht ihnen also eigentlich um denselben Gott. Beide erwarten einen Messias. Dabei ist für die Samariter die Prophetie aus 5Mose 18 besonders wichtig:

5Mose 18,18: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern (= Israeliten), erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.

Moslems nutzen die Stelle gern mal als Prophetie auf Mohammed hin, aber wer lesen kann, der merkt, dass es sich hier um einem Juden und nicht um einen Araber handeln muss¹. *Aus deinen Brüdern.*

Für Samariter war das Ihre Stelle auf den Messias hin. Und sie haben damit natürlich recht. 5Mose 18,18 (und auch Vers 15) ist eine Prophetie auf Jesus. So wie Petrus das in Jerusalem in einer Predigt über Jesus bezeugt:

Apostelgeschichte 3,22: Mose hat schon gesagt: "Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird!

Jesus ist der zweite Mose. Und von den vielen Ähnlichkeiten zwischen ihnen nur mal *sieben*, die m.E. besonders auffällig sind: (1) Beide werden als Säuglinge fast umgebracht, (2) beide verlassen großen Reichtum, um in Armut ihren Dienst zu tun, (3) beide vollbringen durch Gottes Kraft herausragende Wunder, (4) beide führen Menschen aus der Knechtschaft in die Freiheit², (5) beide sind Mittler eines Bundes mit Gott, (6) beide sind nach ihrem Tod nicht mehr aufzufinden (5Mose 34,6) und (7) beide waren für ihre Sanftmut bekannt (vgl. 4Mose 12,3/Matthäus 11,29).

Zurück zu unserer samaritanischen Frau und ihrem theologischen Hinweis:

Johannes 4,20: Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.

Juden und Samariter glauben an denselben Gott, aber in der Frage, wo man anbeten sollte, bestand ein immenser Unterschied.

Die Samariter wollten auf dem Berg Garizim anbeten, an dessen Fuß der Jakobsbrunnen lag, wo unsere Geschichte spielt. Für die Juden war klar: Anbetung hat in Jerusalem zu geschehen. Dort war der Tempel. Dort hatte man als Jude anzubeten.

¹ Warum die Behauptung falsch ist, dass Araber eben doch *Brüder*, weil Nachfahren Ismaels, sind: <https://answering-islam.org/Shamoun/ishmael.htm> <https://answering-islam.org/Shamoun/ishmael2.htm> Die Behauptung, Araber wären Nachfahren Ismaels ist wohl eher ein Mythos.

² Knechtschaft in Ägypten und Knechtschaft der Sünde

Berg Garizim. Oder Jerusalem.

Und bevor wir nächstes Mal im Text weitergehen, möchte ich diesen Vers nutzen, um mit uns abschließend und in die Gruppen überleitend ein Thema zu bedenken, das bis heute das Christentum drangsaliert. Uneinigkeit. Das Thema interessiert mich sehr, weil ich am kommenden Wochenende darüber vier Vorträge zu halten habe – natürlich nicht über Uneinigkeit, sondern über Einheit – und in dem Maß, wie ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, habe ich gemerkt, wie leicht es Christen fällt, sich über Nebensächlichkeiten zu definieren und die Hauptsache aus dem Blick zu verlieren. Garizim oder Jerusalem? Und nächstes Mal werden wir uns die Antwort des Herrn Jesus anschauen. Und es ist weder Garizim noch Jerusalem, sondern Gott. Anbetung ist nicht eine Frage des Ortes... aber dazu nächstes Mal mehr.

Heute erst einmal die Frage: Wo stehen wir in der Gefahr unsere Identität als Christen nicht mehr daran festzumachen, dass wir treue Nachfolger Jesu sind, die ganz persönlich von Jesus lernen, indem sie die Bibel lesen, über das Gelesene nachdenken und den Impulsen des Heiligen Geistes folgen, der ihnen helfen will das umzusetzen, was sie verstanden haben. Die Korinther hatten das Problem. Statt zu sagen: „Wir sind des Christus!“ hatten sich Grüppchen um Lieblingsprediger gebildet. „Wir sind des Petrus!“, „Wir sind des Apollos!“, „Wir sind des Paulus!“ ... und jedes Grüppchen wusste, warum sie die „Richtigen“ sind. Und heute ist es nicht anders. Für viele Christen ist es total wichtig, dass sie wissen, wo sie hingehören. Und Wo ist eben nicht die *weltweite Familie Gottes* und in die *Nachfolge Jesu Christi*, sondern zu Grüppchen: zu denen mit Zeichen und Wundern oder zu denen mit dem coolen jungen Prediger und der geilen Mucke oder zu denen mit einer richtigen Bibelstunde oder zu denen, wo Frauen nicht predigen und nur Männer Älteste sind oder zu denen, die noch wissen, dass echter Calvinismus fünf Punkte hat oder zu denen, die wieder zurück in die Zeit der Wüstenväter wollen mit ganz viel Kontemplation usw. Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen. Garizim oder Jerusalem.

Und wisst ihr was auf der Strecke bleibt? Mindestens drei Dinge: Einheit, Denken und Wahrheit. **Einheit**, weil jedes neue Grüppchen, die Tatsache, dass wir Familie sind – nicht werden, sondern SIND – ein bisschen vernebelt. **Denken**, weil jedes Grüppchen für sich die Richtigkeit gepachtet hat und ganz praktisch aufhört, die Bibel weiter zu erforschen. Und **Wahrheit**. Denn der Heilige Geist will uns in alle Wahrheit leiten, aber eben nicht *ein* Grüppchen, sondern die Familie Gottes als Ganzes.

Garizim oder Jerusalem. Randfragen, die uns definieren und uns davon abhalten darüber nachzudenken, was Gott wirklich von uns will. Und so lasst uns mit zwei vielleicht nicht so einfachen Fragen in die Gruppen gehen:

1. (Reihum) Habt ihr Beispiele dafür, wo euch die Zugehörigkeit zu einer christlichen Gruppe, eine Überzeugung im Blick auf eine theologische Sachfrage (Endzeit, Anbetungsstil, Bibelübersetzung...) oder die persönliche

Nähe zu einem Prediger/Bekenntnis dazu gebracht hat, auf andere Christen *herabzublicken*? Sie vielleicht als Gesprächspartner nicht ernst zu nehmen, ihnen die Echtheit ihrer Bemühungen um Heiligkeit abzusprechen oder schlecht über sie zu reden?

2. Wie kann man in einer Gemeinde ganz praktisch dafür sorgen, dass Einheit mit allen Geschwistern, die zur Familie Gottes gehören, forschendes Denken über die Bibel und ein kontinuierliches Wachstum in Wahrheit gefördert werden? Paulus formuliert das Ziel so: **Epheser 4,11-13: Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, 12 zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, 13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Maß der vollen Reife Christi.**

AMEN